

Vom Kaiser des Westens und den Sarazenen, die hervorragend reiten können und es mit der Reinlichkeit sehr genau nehmen

Róza Domascyna

Wo sind die Ursachen für eine Schlacht zu suchen? Wie viele Schattierungen hat ein Sieg? Reicht das bis zur Niederlage? Wann wird eine Niederlage als solche akzeptiert, rechnet man die Mühe der Vorbereitungen eines Feldzuges dazu und die Gefallenen, die ja für einen Sieg gestorben sind. Diese Gedanken nimmt Wolfgang David in seinem neuen Buch auf. Und sie erscheinen uns sehr gegenwärtig. Obwohl sich das Geschehen in den Jahren um 980 abspielt.

Blutrünstig ging es schon immer zu, wenn politische Interessen im Spiel waren: siegen, unterwerfen, obenauf bleiben. Das bestimmte auch das Leben des jungen Kaisers Otto II. im zunehmenden Maße. Der Sohn Ottos des Großen will einen Sieg über den Islam erringen, um als Beschützer der Christenheit dazustehen. Er könne seine Herrschaft über ganz Italien ausbreiten, ganz im Sinne eines Nachfahrens der römischen Kaiser. Denn auch damals war es schon das Siegen, was zählte. Mit einem Sieg könnte er aus dem Schatten seines Vorfahren treten. Das, kaum angedacht, scheint eine gute Möglichkeit dazu zu bieten. Ist der Plan erst einmal ausgesprochen, gibt es kein Zurück. Der Druck auf den jungen Kaiser wächst. Obwohl er ahnt, dass er Rom nie wirklich unterwerfen wird: „Denn eine Stadt, die man nicht niederbrennen kann, beherrscht man nicht“. Bleiben die Sarazenen. So

begibt er sich mit den Seinen und dem Heer auf den Weg.

Wolfgang David zeichnet ein Gesellschaftsbild. Der Autor kombiniert die Schilderung politischer Schachzüge mit Natur- und Ortsbeschreibungen. So kann man die politische Rangfolge am Hof des Franken oder den Frühlingseinbruch am Goldenen Horn gut nachvollziehen und befindet sich als Leser wie selbstverständlich im Rom der damaligen Zeit. Die Menschen, die an der Macht sind, werden nicht plakativ als Befehlsgeber dargestellt, wie es die Geschichtsschreibung übermittelt, sondern als denkende und verletzbare Wesen. Es geht um Sieger und Gewinner, und den Unterschied dazwischen. Anhand des Geschehens wird dem Leser die Aburdtät des Mordens vorgeführt. Der Autor wechselt die Frontlinie, beleuchtet nicht nur den Kaiser und das Leben im Lager, sondern zeichnet auch feinfühlig ein Bild des Widersachers, des Emirs und seines Umfeldes. Also der Sarazenen, ursprünglich die Bezeichnung eines auf der arabischen Halbinsel siedelnden Stammes, der später auf alle Araber, also auf Muslime, übertragen wurde. Auf beiden Seiten stellt sich die Frage: Wie taktieren? Vorspiegelung falscher Tatsachen, Misstrauen und Folter beschreibt der Autor bildhaft nacherlebbar, wie zum Beispiel die Verhaftung und Ermordung Anulos, der unter dem Namen Sova Verbindungsmann eines halben Dutzends obodritischer Edeline geworden war.

Das Netz muss fein gesponnen sein: Zuträger, Spitzel und Schlagbäume. Tod und Foltertaktiken an Kurieren und Spionen – von Aachen bis Rom und weiter. So unterschiedlich, wie das gehandhabt wird, so ähnlich ist es sich in der Zielsetzung. Mit der Schilderung bzw. dem Ausgang des Krieges werden die Ansätze weiterer Kriege erkennbar. Da ist beispielsweise der Obodritenfürst Mstislav, der mit seiner slawischen Tausendschaft gut ausgebildeter Bogenschützen für den Kaiser in den Krieg zieht und als Vorhut, quasi als Köder, dem Emir geopfert wird. Damit die Nachhut leichteres Spiel hat, mit dem Siegen.

Mstislav erkennt das, als es zu spät ist. Sehr eindrucksvoll ist der Rückzug des besiegten Heeres durch Italien beschrieben. Am Ende sind aus stolzen Kriegerern ausgemergelte Gestalten geworden, die für etwas Brot mehr als nur Pfeil und Bogen hergeben. Und der Dank des Kaisers an die Obodriten erschöpft sich in einer Mahnung und einem „Pergament, das ihnen bestätigte, sich tapfer geschlagen und für das Reich Blut vergossen zu haben“. Das schürt Unmut auch im Gebiet der Wilzen, des westslawischen Stammesverbandes, der auch im Osten Mecklenburg-Vorpommerns siedelte und nach dem großen Slawenaufstand drei Jahre später unter dem Namen „Lutizen“ bekannt wurde.

Schilderungen lösen sich ab mit Dialogen. Wolfgang David hat den Roman um einen festen Personenkreis herum gebaut, von dem man auch Herkunft und Fortkommen erfährt. So wird Geschichte erlebbar: in Geschichten.

Letztlich stirbt Kaiser Otto II. im Jahr 983 nicht an der Verstopfung, an der er leidet, er stirbt an einer Überdosis Aloeextrakt. Aber stirbt er nicht in Wirklichkeit an den Folgen seiner Niederlagen, die ihm keine Ruhe lassen, was sich auf seinen Körper auswirkt?

Wolfgang David weiß spannend zu erzählen, er bleibt ganz nah an den Gedanken und Handlungen der geschilderten Personen. Personen, die auch das Leben im Land zwischen Oder und Elbe beeinflussen. Die Art des Erzählens zieht den Lesenden im Sog durch die Jahrhunderte. Am Anfang des Buches ist eine Karte mitgegeben, die das ottonisch-salische Großreich von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis 1034 zeigt, außerdem am Ende ein Glossar. Wer diesen Roman gelesen hat, versteht auch die Ursachen heutiger politischer Auseinandersetzungen besser.

Dem Zug der Franken gegen die Sarazenen, bei dem die Sarazenen siegten, folgten die Kreuzzüge, und denen „andere Kriege“, wie es im letzten Satz des Romans heißt

Wolfgang David
“Der bleiche Tod der Sarazenen“
Historischer Roman
Salon LiteraturVerlag, München